

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schifflkorn.

33. Jahrgang (1979)

Heft 3/4

INHALT

Gerald Egger: Herbergsuchen — Brauchtumsaufnahme im Unterer Mühlviertel	137
Helmut Zöpf: Das Wilheringer Weihnachtsspiel	145
Martin Zauner — Wilhelm Göttling: Schmiedleithen — Geschichte und Beschreibung eines Haufenhofes im Stodertal	149
Peter Weichhart: Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsstruktur — Eine Typisierung der Bevölkerungsentwicklung von 1869 bis 1971 im politischen Bezirk Kirchdorf an der Krems	167
Helmut Grasser: Die Steyrtalbahn — 90 Jahre Romantik .	192
Siegfried Haider: Geschichten und Geschichte um die Grafen von Schaunberg	205
Karl Wimmer: Die Einrichtung der österreichischen Zollverwaltung im Innviertel 1779	216
Univ.-Prof. Dr. Adolf Leidlmaier — 60 Jahre (Wilfried Keller)	225
Vom „Wunderloch“ in Molln (Franz Kirchner)	226
Replik zum Beitrag „Zur Deutung der Roten Kreuze“ (Ernst Fietz)	227
Wappengeschmückte Lebzeltenmodel aus Oberösterreich in Sopron/Odenburg (Ernö Tompos)	229
Ein alter Hausspruch (Alois Topitz)	229
Aus der Vereinschronik der „Innviertler z' Linz“	230
Schrifttum	232

Herbergsuchen

Brauchtumsaufnahme im Unteren Mühlviertel

Von Gerald Egger

Mit 5 Abbildungen, 1 Textbild und 1 Kartenskizze

Die Gedanken, Vorstellungen und Bräuche in der Adventzeit beziehen sich sowohl auf das heilsgeschichtliche Ereignis des Kirchenjahres als auch auf unser zeitliches Dasein und unsere menschlichen Schicksale.

Der ursprüngliche Sinn des Brauches der Herbergsuche¹ liegt im Ausdruck religiösen Empfindens in der vorweihnachtlichen Zeit und im Mit erleben des Evangeliumsberichtes. Dieses menschliche Mitfühlen gilt vor allem Maria, der gesegneten Gottesmutter in der Zeit der Erwartung. Für das göttliche Kind suchen Josef und Maria Herberge. Erbarmungslose, hartherzige Menschen verweigern ihnen Obdach und verschließen die Tür. Dadurch wird bis in unsere Zeit hinauf tiefes Mitleid erweckt, und jeder Gläubige wünscht sehnlichst, das heilige Paar bei sich aufzunehmen und zusätzlich freiwillige Sühneopfer im Alltags- und Berufsleben in Form von Entbehrungen zu bringen und Taten der Nächstenliebe – insbesondere an Notleidenden – zu setzen.

Somit soll diesen heiligen Personen im Geiste zuteil werden, was ihnen im Leben nicht gegeben wurde, und so trägt eine Gruppe von neun Personen ein Bild der Gottesmutter, der Heiligen Familie, in den neun Tagen vor Weihnachten von Haus zu Haus, von Familie zu Familie, wo es über eine Nacht und einen Tag beherbergte wird. Damit pflegt dieser Brauch im weiteren Sinne ein auch wirklichkeitnahes, praktisches Christentum. Gerade Kriegs- und Nachkriegszeiten zeigen immer wieder Not und Elend Heimatloser und Obdachsuchender und lassen so die Härte und Bitterkeit von Bethlehem neu auflieben. Dies führte auch menschlich zum Entstehen und Wiederbeleben des Brauchtums in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinauf (siehe hiezu Verbreitungskarte!).

Da es kaum jemals eine Zeit geben wird, die über das allgemein menschliche Leid hinauswachsen könnte, wird auch diese Volksandacht des Herbergsuchens als christlicher Brauch in seiner Symbolik immer gegenwartsnah bleiben.

Auch wird die Einkehr Mariens als Glück und Segen für Haus und Hof empfunden, wenngleich sich dies im Untersuchungsgebiet brauchtümlich

nicht ausdrückt und es nicht üblich ist, daß der Beherberger die Überbringer des Bildnisses zu Ehren Mariens bewirte².

Der *Kultgegenstand* ist in den meisten Fällen ein Farbdruck-Bild, das die Hl. Familie darstellt, manchmal zeigt das Bild auch die Muttergottes allein³. Südlich der Riedmarkstraße konnte ich auch Marienstatuen (z. B. Lourdes-Madonna), sogenannte „Grotten“, feststellen, die aber in der eigenen Stube aufgestellt bleiben und nur im Kreise der Familie verehrt werden (siehe 3. Form, Abb. 4).

Träger und Seele dieses Brauches sind einige treue, gläubige und demütige Männer, Frauen und auch die Jugend, die das Herbergsuchen mit innerer Anteilnahme und Hingabe betreiben. In größeren Orten, in Orts- und Marktpfarreien, geht die Anregung zumeist vom Pfarrhof aus, und in den meisten Fällen sind es hier ältere Frauen, Frauen der Katholischen Aktion, Pfarrerköchin, Mesnerleute und seit 1956 auch die Katholische Landjugend, die diesen Brauch pflegen, zu erhalten und zu verbreiten bemüht sind.

Der Weg des Herbergsuchens nimmt in den Pfarrorten zu Beginn der Vorweihnachtsnovene am 15. Dezember beim Aveläuten in der Regel von der Kirche seinen Ausgang. Die Reihenfolge, in welcher das Bild von Haus zu Haus bzw. Hof zu Hof getragen wird, ist zumeist traditionsge-

¹ Auch „Frautragen“ (Salzburg), „Joseftragen“ (Steiermark), „Bildtragen“ (Kärnten).

Beleg für Oberösterreich in: *Heimatgäue*, 9. Jg., Linz 1928, S. 85 f., E. Burgstaller, Inst. f. Landeskunde, Rundfrage betr. ÖO.

Ders.: Das Herbergsuchen. *Heimatland*, Linz, Dez. 1955, S. 90 f.

² Wie dies z. B. in Weyer an der Enns und Gafenz der Fall ist. Mit dem Frautragen (Salzburg) ist auch der Glaube an ein gesegnetes Jahr und eine gute Ernte verbunden (R. Wolfram, *Das Frautragen*, 3. Bericht von der Brauchtumsaufnahme in Salzburg). Vorchristliche Formen: Nerthusumfahrt, Tacitus (*Germania*, cap. 40). Ebenso winterliche Umfahrt des Freysbildes in Schweden als Vorbedeutung für ein fruchtbare Jahr.

³ In Salzburg (Gasteinertal) Marienbild als *virgo gravida* mit dem Christusmonogramm IHS auf Mariens Leib geschrieben (n. Ang. v. K. Adrian und R. Wolfram i. ÖVA, 4. Lief.).

Derartige Bilddarstellungen auch in Oberösterreich, so im Linzer Schlossmuseum und im Heimatmuseum in Obernberg am Inn.

mäß festgelegt oder wird — wie in der Gegend von Windhaag bei Freistadt — durch Auslosen bzw. Nummernziehen bestimmt.

In der rein bäuerlichen Herbergsgemeinschaft geht man zu Beginn der Novene von der Dorfkapelle, wo keine besteht, vom Bauernhaus — woher das Herbergsbild stammt — aus. Die Reihenfolge ergibt sich hier vereinbarungsgemäß und naturgemäß aus dem festen und konstanten Gemeinschaftsgefüge überhaupt und bedarf zu meist keiner Losentscheidung. Der neunte beherbergt das Bild vom Vortag des Hl. Abends bis Maria Lichtmeß bei brennendem Öllicht und gibt es sodann entweder dem Bildeigentümer oder in die Kapelle zurück, oder es behält das Bild der jeweils letzte bis zum nächsten Mal. Im kommenden Advent nimmt es zumeist von der Kapelle, aber auch vom Bauernhaus (z. B. Windhaag) wieder seinen Ausgang. Die letzten, die das Bild im Vorjahr hatten, sind dann im kommenden Jahr die ersten.

Drei grundsätzliche Gestaltungsformen zeichnen sich aus mehreren vom gelegentlichen Wechsel der Brauchtumsträger und von unterschiedlichen lokalen Verhältnissen abhängigen Gestaltungsvarianten ab.

Die erste, hauptsächliche, Form, die besonders in den Pfarrorten bzw. Märkten des Untersuchungsgebietes verbreitet ist, besteht in den meisten Fällen aus einer einzigen oftmals größeren Gruppe, die nach gemeinsamer Andacht den Ausgang in der Kirche nimmt und die zum Aveläuten wieder geschlossen das Bild zur häuslichen Verehrung täglich von Herberge zu Herberge weiterträgt. Die Anbetung beinhaltet Texte, die im Jahre 1946 vom Bischöflichen Seelsorgeamt Linz im Heftchen „Herbergsuche“ herausgegeben wurden. Diese Form zeigt ein reiches und wechselvolles Bild in Rosenkranzgebeten, Sprüchen, Advent- und Marienliedern und Herbergsgebeten.

*

Von der Kirche (Kapelle) bzw. von einem Haus zum anderen wird der Rosenkranz gebetet und werden entsprechende Lieder gesungen.

Vor dem Haus:

Lied: „Bethlehem, hörst den Heiland du?“

Chor: Ein kalter Wind weht durch die Gassen und rüttelt am verschlossenen Tor und klagt so einsam und verlassen wie jemand, der sein Haus verlor.

Sprecher: Wir sind allein auf dieser Welt, verschlossen ist uns jedes Haus, und alle weisen uns hinaus.

Wer will uns Herberg geben?

Sprecherin: Wir suchen Raum auf dieser Erde für den, der diese Erde schuf.

Der Hirte kommt und ruft die Herde,

doch niemand öffnet sich dem Ruf.

Lied: „St. Josef geht von Tür zu Tür,
bringt überall sein Bitten für.“

Sprecher: Wir suchen eine warme Kammer für eine Mutter, für ein Kind, die ausgewiesen in dem Jammer und überall vertrieben sind.

Herbergsmutter: „Komm, Herr Jesus, kehr bei uns ein,
wir wollen deine Herberg sein!“

Die Herbergsmutter übernimmt das Bild und stellt es auf den mit Blumen und zwei brennenden Kerzen geschmückten Tisch.

Lied (gemeinsam): „Maria, sei gegrüßet!“

Begrüßungsgebet durch die Herbergsmutter in Anwesenheit der Familie:

„Allerheiligste Jungfrau und Gottesmutter Maria! Wir danken dir aus ganzem Herzen, daß du uns für würdig befunden hast, bei uns einzukehren und einen Tag bei uns zu bleiben. Was an uns liegt, wollen wir tun, um dir in dieser Zeit Freude zu bereiten. Jede Stunde dieses Tages wollen wir unter deinen besonderen Schutz stellen. Wir wollen uns bemühen, bei Tag und Nacht so zu sein, daß du an uns eine Freude haben kannst. Gestatte aber auch, daß wir all unsere Sorgen, all unser Leid und unseren Kummer zu dir tragen dürfen. Gib du uns Rat und Hilfe! Schenke du uns Frieden für das hochheilige Weihnachtsfest und gib uns die Kraft, daß wir uns auf dieses hochheilige Fest würdig vorzubereiten vermögen, damit der göttliche Heiland bei uns ein besseres Plätzchen als im Stall zu Bethlehem finden mag. Amen.“

Zum Zeichen der Verehrung werden im Laufe des Beherbergungstages folgende Gebete verrichtet:

„O holdselige, liebe Gottesmutter Maria! Hier vor deinem Bilde sind wir vereint, um dich zu ehren und dir unsere Liebe zu erweisen. Einst haben dich die Bewohner von Bethlehem nicht erkannt und hatten keinen Platz für dich übrig — wie oft waren wir dir gegenüber kalt und gleichgültig. Wir bereuen alle Nachlässigkeit gegen dich. Wir danken dir für alles, was du uns getan hast. Wir bitten dich, hilf du uns mit deiner Kraft und Gnade, daß wir uns auf das Weih-

nachtsfest, das Hochfest des Friedens und der Freude, würdig vorbereiten, damit wir die Erlösungsfrüchte deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, zu genießen verdienen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Am Abend des Herbergstages, bevor das Bild von der Rotte zum Aveläuten in das nächste Haus getragen wird, versammelt sich die Familie noch einmal um das Herbergsbild und singt: „Segne du, Maria...“ oder ein Adventlied, und die Herbergsmutter betet das Abschiedsgebet:

„Allerreinste Jungfrau und Gottesmutter Maria! Laß dir noch einmal innig danken für deine gütige Einkehr bei uns. Wir danken dir für alle deine Gnaden und Wohltaten, die du uns in dieser Zeit geschenkt hast. Liebste Mutter Maria! Verzeih, wenn wir gegen dich und dein göttliches Kind nicht immer so waren, wie wir hätten sein sollen und du von uns erwarten durftest. Aber du bist ja die gütigste und mildreichste Mutter, und darum blicken wir trotz unserer Fehler und Schwachheiten voll Vertrauen zu dir auf. Allerseligste, unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter Maria! Du kehrst nun bei einer anderen Familie ein, um einen Tag dort zu verweilen. Bringe allen recht viel Gnade und Segen mit! Geh nicht von hier fort, ohne uns voll mütterlicher Liebe und Huld zu segnen.

Segne uns und alle unsere Lieben und nimm uns unter deinen Schutz. An deiner lieben Mutterhand führe uns auch ferner durchs Leben, bis wir einstens, vereint mit dir, dein göttliches Kind, unsren Herrn und Heiland Jesus Christus, schauen dürfen. Amen.“

Eine zweite Form konnte ich hauptsächlich in ausgesprochen ländlich-bäuerlichen Bereichen, in Ortschaften und Dörfern antreffen, in denen man bemüht ist, nach Möglichkeit aus jedem Haus einen Teilnehmer zu stellen, zumal es ja den meisten inneres Anliegen und Ehrensache ist, diese vorweihnachtlich christliche Brauchtumshandlung mitzuerleben (Abb. 1 u. 2). Hierzu läßt sich ein Beispiel einer regen Tätigkeit des Herbergsuchens aus der Ortschaft Auerbach bei Hirschbach, Bez. Freistadt, anführen:

Auerbach besteht aus rund 30 Häusern und bildet beständig drei Neunerrotten. Der Kultgegenstand stellt ein goldgerahmtes Bild über die Hl. Familie und den abweisenden Wirt dar. Auf der abgedeckten Rückseite des Bildes konnte ich kräftig eingezeichnet „1899 I. Gruppe“ erkennen, was auf den Beginn des Herbergsuchens schließen läßt. Die bäuerlichen Gewährsleute⁴ erzählten mir über den Ablauf der gegenwärtig geüb-

ten Form dieses vorweihnachtlichen Brauches wie folgt:

Jährlich versammeln sich zu Beginn des Herbergsuchens zum Aveläuten alle drei Rotten in der Dorfkapelle. Nach dem gebetenen Englischen Gruß verrichtet die Vorbeterin neben dem aufgestellten Herbergsbild und der Muttergottesstatue des mit Kerzenlicht erleuchteten Altares das allgemeine Herbergsgebet „O Maria, versammelt sind wir hier vor deinem Bilde...“⁵. Sodann folgt eine Marien-Litanei und zuletzt werden drei Vaterunser gebetet, in die alle Verstorbenen der Dorfgemeinde und alle an dieser Herbergsuche Verhinderten eingeschlossen werden. Hierauf verlassen die Rotten die Kapelle und folgen jeweils dem ihrer Gruppe voranschreitenden Bild- und Laternenträger zu dessen Herberge (Abb. 3). Dieser bekommt das Herbergsbild auch als erster, da er es im Vorjahr als letzter zur Verehrung und anschließenden Verwahrung erhielt. Somit ist der im Vorjahr letzte zu Beginn der nächsten Herbergsuche in der Reihung der erste. In dieser ersten Herberge (Kammer), in der das Bild einen Tag verbleiben soll, wird es vom Beherberger traditionsgemäß (siehe auch spätere Beschreibung!) übernommen und durch persönliche Gebete verehrt. Nachtsüber verwendet man heute statt dem zum Herbergsbild gehörigen Kerzen- oder Öllicht auch eine elektrische Kreuzbirne.

Bevor am darauffolgenden Tag zum Aveläuten das Bild vom Beherberger in das nächste Haus weitergetragen wird, betet dieser das Abschiedsgebet:

„Nun ist es wieder zum Scheiden, o liebste Mutter Maria! Wie schmerzlich ist mir der Abschied von deinem Bilde, wie schlecht bist du bei mir bewirkt und verehrt worden. Verzeihe mir meine Fehler und Nachlässigkeiten in deinem Dienste und erlaube mir nur, daß ich mein Herz und alles, was ich habe und was ich bin, dir schenke und aufopfere, damit ich immer bei dir und du bei mir seiest und wir in der Zeit und Ewigkeit

⁴ Letzte Befragung zu „Maria Geburt“ 1979: Theresia Marksteiner, Auerbach 8, Gjg. 1926 (Vorbeterin), Josefa Wögerer, Auerbach 7, Gjg. 1915, Josef Wögerer, Auerbach 7, Gjg. 1908.

⁵ Adventbüchlein: „Geistlicher Krippenbau oder fromme Übungen für die Advent- und Weihnachtszeit. — Umgearbeitet nach einem alten Büchlein vom Jahre 1721 aus dem Servitinnenkloster in München“ — Verlag der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck 1922.

nicht getrennt werden. — Nun, o liebe Mutter, begleite ich dich in eine andere Herberge, damit auch diese von dir Heil und Segen erlange...”⁶.

Beim Weitertragen und Übergeben des Bildes an den nächsten darf außer den obligaten Gebetsverrichtungen nichts gesprochen werden. Dieses stumme Verhalten soll zur Besinnung veranlassen, soll aber insbesondere Andacht und Ehrfurcht vertiefen und ausdrücken.

Der Überbringer betet anlässlich der Bildübergabe (manchmal auch kniend):

„Nehmt sie auf in ihrer kalten Wanderschaft, die Jungfrau rein in ihrer unbefleckten Mutterschaft!
Verehrt sie aber nicht nur heut und morgen,
sondern helft beständig ihre Ehr' besorgen!“

oder:

„Gönnt ihr gern ein Plätzchen im Haus,
stoßt sie nicht hilflos ins Elend hinaus!“

Bei der Übergabe wird von beiden das Bild geküßt und an den vorgesehenen Platz gestellt. Der neue Beherberger spricht bei der Übergabe sein Aufnahmegebet:

„Sei begrüßt, o heilige Jungfrau rein,
zieh gern in meine Wohnung ein!
Ich will dich verehren von Herzen
und teilen deine Freuden und Schmerzen.“

⁶ Vergleiche dazu u. s. d. Fortsetzung auf beil. Blatt für handschriftliche Gebetweitergabe (in Kurrentschrift).

„Auf auf die folg'nd' Bogen von der alten.
O Gnadenmutter Jesu mit Befücht' wenden.
Das folg'nd' auf den im Orgen die öffn' entgegen.
Du dankend' willkommen sind gezeigt.
O Maria komm' du bald zu mir. Wie sehr
o liebste Mutter wünsch' ich in Freyheit dir'ne
Tag' seift. O komm' ich in Freyheit' Reise
in die Freyheit' antreten müß' recht
Ich müß' hoffen seier. O dann liebste Mutter
begleite mich und verpfalle aus der Weisung
am Grunde. Dass ich mich zu fürg' zu habe
ior die und gefüh' geboren zu werden
O Gnadenmutter, nimme da auf in deinen Hellen
Leidenschaft. Die pflicht' Mutter in Freyheit' umblieb
die Mutterkraft, wospor' du mich mir von jäh
der, moeg' und davon hilf' beständig' Jesu
euer besegni' Mann.“

„Diebst' Gebet sind Bild über am Maß
befallen dann zum Nutzen eandieren
yan, 3 Maß' vom 21.-24. Dzember.“

Gebetweitergabe
Beygnießt' o Jungfrau rein
mit Rosenkranz auf den ist das in mein Weisung
verforn' will ist das von gogen' Orgen
wirkt' auf du miß miß in univer
Zielgef' megen.
Ich wolle Gebet' von dem freudensiegh' Jesu
Kreuz haben

Weißf' Gebet..
Hier ist es wieder zum pf'niun
liebster Mutter Maria von Jesu ist mir
die Weißf' von Jesu seinem Bild
o wie pf'niht' liss' du bau' ich in weis'f'
meinen. Ich wozu' mir mein Geist' und
Kunstf'igkeiten in dir'nen Dienst
und solle' mir das ist mein Frey und
alles was ist habe und soll ist dir
der pf'niht' und die mitig' oder anf'g'nen
Gebet ist immer bei dir und du das pf'niht
und wirs' in Zeit und Freyheit
mit' geboren' werden
Liebste Mutter Jesu töde' das und alle Götzen
in' dir'nen Frey'ien' Bogen' und' frag' mir
meinen Mann und' alle' die Verforn'wallen“

Laß dir den schwachen Dienst von mir gefallen
und von deinen Kindern allen."

oder:

„Sei gegrüßt, o Jungfrau rein, mit Freuden nehm' ich dich
in meine Wohnung ein,
verehren will ich dich von ganzem Herzen, verlaß auch
du mich nicht in meinen Todesschmerzen.“

Wiederum wird nach persönlicher Gebetsandacht und Verehrung das Bild am Abend des nächsten Tages weitergereicht.

So wiederholen sich diese gleichsam religiös-kultischen Abläufe in der Zeit der Weihnachtsnovene bis zum 24. Dezember. Der neunte bzw. letzte darf das Bild bis Maria Lichtmeß behalten und gibt es anschließend entweder in die Kapelle oder bringt es dem Eigentümer zurück.

Die dritte Form stellt Sonderformen dar und findet sich in der Regel in Kleinweilern und Einzelgehöften, wo es oft schwierig ist, eine Neutnergruppe aus der Nachbarschaft zu bilden. So wird hier das Bild innerhalb der zwei bis drei Familien zur Verehrung weitergegeben und die noch fehlenden werden in größeren Familien von teilnehmenden Familienmitgliedern ersetzt, so daß diese das Bild zwei bis drei Tage beherbergen können. Die Form des Beherbergens des Bildes mehrere Tage hindurch innerhalb einer Familie findet sich manchmal auch in größeren Ortschaften, wo dadurch mehrere Rotten gebildet werden können. In Winden bei Schwertberg wird infolge der geringen Familienteilnehmerzahl die Novene abgekürzt und jede Familie hat für die Verehrung — die ohne Weg jeweils nur innerhalb der eigenen Familie geschieht — einen bestimmten Tag im Jahr vereinbart (Abb. 4).

In Kriedbaum bei Tragwein wird das handgeschriebene Aufnahme- und Abschiedsgebet — mit Bild — innerhalb der letzten drei Tage ab der ersten Rauhnacht, der Thomasnacht, von einer zur anderen Bäuerin weitergegeben (siehe angehängene, handschriftliche Beilage!)⁷.

*

Entstehung und Verbreitung des Brauches:

Aufgrund eigener Nachforschung in den einzelnen Pfarreien des Unteren Mühlviertels konnte ich von alten Pfarrherren, deren Köchinnen, von Mesnerleuten, ferner von älteren Lehrkräften, ortssässigen älteren Leuten und angestammten Bauern Angaben über Alter und Verbreitung

dieses Brauches sammeln, diese ortswise vergleichen und nach Übereinstimmung mehrerer unabhängig voneinander gemachter Aussagen beigelegenes Kartenbild entwerfen. Mit der Entstehungszeit soll laut Angabe mehrerer Gewährleute dieser Brauch tatsächlich begonnen haben. In Fällen kurzfristiger Unterbrechungen und anschließender Wieder- bzw. Neubelebung wurde ebenfalls auf die Entstehungszeit zurückgegriffen (z. B. Tragwein und Königswiesen). Orte mit den ältesten Belegen (nördlich von Freistadt) weisen auch die meisten Rotten auf⁸.

Die Einführung des Herbergsuchens fällt im Norden des Untersuchungsgebietes (8 Orte) in die Zeit vor 1915⁹, im Nordwesten (5 Orte) in die Kriegszeit (1938 bis 1945).

Der Mittelteil des Untersuchungsraumes (6 Orte) weist die Entstehungszeit für die Nachkriegsperiode (1946 bis 1955) nach. Im Südosten (7 Orte) wurde der Brauch erst zwischen 1956 und 1966 eingeführt. Die Nordostecke, die Gegend um Liebenau, kennt den Brauch des Herbergsuchens bis zum Zeitpunkt der Untersuchung nicht.

Im Advent und in der Zeit der Erwartung ist aus dem Geschehen der Heilsgeschichte im Volke eine Anzahl dramatischer Brauchtumshandlungen (Hirten-, Krippenspiele u. ä.) lebendig.

Das *Herbergsuchen als Schulspiel*, in der vordergründigen Darstellung von Maria, Josef und Wirt, stellt in den Pflichtschulen des gesamten Untersuchungsgebietes eine stark verbreitete und intensiv betriebene religiös-vorweihnachtliche Brauchtumsform dar. Dieses Adventspiel „Wer klopft an?“ ist bei Kindern sehr beliebt und

⁷ Weitergabe dieses handschriftlichen Herbergsgebetes unter den Frauen Maria Pramer (Singhoferin) — Berta Klinger (Moa z'Kriabam) — Maria Ebner (Oinerin).

⁸ Z. B. Gf. Maria Seyer in Auerbach: 3 bis 4 Rotten.
Gf. Anna Quass in Windhaag bei Freistadt: 8 Rotten.

⁹ Gm. Leopold Seyer in Auerbach: Vor 1900 eingeführt von Johann Rechberger (1938 gest.).

Gf. Therese Etzelsdorfer und Gf. Anna Quass in Windhaag b. Freist.: 1884 eingeführt von Maria Friedecker (wörtl. „M. F. hat anfangs die Muttergottesstatue in ihrem Schneiderhäuschen in Mairspindt in den neun Tagen vor Weihnachten täglich allein verehrt!“).

eignet sich gut zum Dramatisieren und Singen¹⁰ (Abb. 5). Text, Melodie und Spielanleitung hierfür sind dem wiedergegebenen Auszug aus dem Werk von J. E. Bendl¹¹ zu entnehmen.

Bezogen auf das gesamte Österreich heißt es im *Osterr. Volkskundeatlas*¹²:

Der Brauch heißt in Österreich im allgemeinen „Herbergsuchen“, fast nur im Salzburgischen „Frautragen“, zuweilen auch „Frausingen“ oder „Fraubeten“. Die letztere Namensgebung deutet an, daß hier alles Licht um Maria versammelt ist. Auch die Bilder und Statuen zeigen im ganzen Lande in ihrer großen Mehrzahl, daß es nicht eigentlich das Heilige Paar ist, das auf seiner Wanderung an die Türen der Menschen klopft, sondern vielfach Maria allein.

Es ist ein Brauch der Stille und Innerlichkeit. Darum vollzieht er sich vielfach unbemerkt vom lauten Treiben unserer Tage, ja sogar oft unbeobachtet von den Erforschern des Volkslebens. Spät und selten begegnen wir ihm im Schrifttum, so daß sein Alter nur gemutmaßt werden kann. Und doch blüht dieser Brauch während der letzten Jahrzehnte ganz besonders auf, sehr im Gegensatz zu so vielen anderen Gepflogenheiten unseres Volkslebens. Das gilt für Land und Stadt gleichermaßen. Bewußte Pflege hat daran einen unübersehbaren Anteil. Beigetragen hat aber sicher auch alle Erschütterung und alles Leid, das die heute Erwachsenen erlebten. Heimatlosigkeit und Flucht vor Gewalt sind ihnen keine fernen Begriffe. Umso stärkeres Echo findet der schöne Gedanke, das eigene Heim der Gottesmutter auf ihrer gleichsam immer noch statifindenden Wanderung durch die Welt anzubieten, im Gegensatz zur Lieblosigkeit der Reichen und Gesicherten, von der die Heilsgeschichte berichtet. Die Karte Nr. 70 des Österreichischen Volkskundeatlas (OVA) bringt zum ersten Mal einen Überblick über das Vorkommen und Leben dieses Brauches in unserer gesamten Heimat.

In Oberösterreich wird vom Stift St. Florian das Herbergsuchen seit 1869 nachgewiesen. Keiner der direkten Belege reicht jedoch über die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück.

Die Leitung der Herbergsgemeinschaften liegt in Oberösterreich meist in der Hand älterer Frauen, die in der Regel auch die beim Brauch verwendeten Bilder oder Statuen besitzen oder verwahren.

Häufig lenkt die Gestaltung aber auch das Pfarramt (26 Meldungen) oder ein ortsansässiger Orden (7 Fälle), in jüngster Zeit nimmt sich die Pfarrjugend, insbesondere die Mädchenschaft, des Brauches an. Auch Kinder unter der Anleitung von Erwachsenen pflegen diesen Brauch. Eine Neuentwicklung scheint zu sein, daß Bilder — wo kein Bund besteht — besonders zu Familien gebracht werden, die kinderreich und arm sind, oder sich in großer Betrübnis befinden, gewissermaßen als Tröstung. So wird seit neuestem auch die Unfallstation in Steyr auf diese Weise besucht.

Dieser vorweihnachtliche Brauch des Herbergsuchens stellt somit keine lebensferne und erstarnte Gemeinschaftsform dar, sondern ist bis heute in verschiedenen sozialen Schichten lebendig und in menschlichen Schicksalen wirksam. Da es kaum jemals eine Zeit geben wird, die über das allgemein menschliche Leid hinauswachsen könnte, wird auch diese Volksandacht der Herbergsuche als christlicher Brauch in seiner Symbolik immer gegenwartsnah bleiben.

¹⁰ Hiezu auch mundartlicher Chortext und überleitender Sprechdialog zwischen Maria und Josef beim Salzburger Adventsing (auf Christophorus-Schallplatte).

— Text und Melodie des Liedes „Wer klopft an?“ in Schulliederbüchern, so z. B. im oberösterreichischen Liederbuch „s Hoamatgsang“. Der Spieltext ist auch im Lesebuch für die 4. Schulstufe „Das neue Lesebuch“, 4. Aufl., enthalten.

¹¹ Josef Edmund Bendl: Das Spiel von der Heiligen Nacht, Wien 1962, S. 6–10. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Autors.

¹² R. Wolfram, Herbergsuche (Frautragen), in: *Osterr. Volkskundeatlas*, 4. Lief., Wien 1971:
R. Wolframs persönliche Erhebungen und Aufzeichnungen dieses Brauches insbesondere im Bundesland Salzburg sowie übersichtliche Darstellung des Herbergsuchens in Österreich (Kommentar und Kartographie)
— Ausblicke in benachbarte Länder.

Außer dem OVA-Fragebogen hat E. Burgstaller für das Institut für Landeskunde in Linz Rundfragen in Oberösterreich durchgeführt.

Herbergalied

Einfach, schallend

Text: Josef Vösenhuber
Melodie: J. Kraussteiner

1. Sankt Jo-sef geht von Tür zu Tür, bringt ü-bex-all sein
Bit-ten für: „Ma-ri-a ist so mild und bang, gibt
Her-berg uns, der Weg war lang!“ O Beth-le-hem, er-
hör das Fiehn, laß dei-nen Herrn nicht drau-ßen stehn!

2. Doch überall das harte Wort:
„Hier ist kein Platz! Drum geht nur fort!“
Maria sinnet kummervoll,
wohin das Kind sie betten soll.
O Bethlehem! Wie hart bist du!
Du schlägst die Tür dem Christkind zu.

Josef

(sieht sich suchend um, geleitet Maria nach vorne links, wo er mit seinem Stab dreimal klopft. Beide warten eine Weile.)

Der 1. Wirt (kommt hervor und singt):

Wer klop-fet an?

Maria und Josef:

O zwei gar ar-me Leut'!

Der 1. Wirt:

Was wollt ihr denn?

Maria und Josef:

O gebe uns Her-berg heut! O durch Got-tes
Lieb wir bit-ten: öff-net uns doch eu-re Hüt-ten!

Der 1. Wirt:

O nein, nein, nein!

Maria und Josef:

O las-set uns doch ein!

Der 1. Wirt:

Es kann nicht sein!

Maria und Josef:

Wir wol-len dank-bar sein.

Der 1. Wirt:

Nein, nein, es kann ein-mal nicht sein!
Da geht nur fort! Ihr kommt nicht rein!

Josef (klopft hinten links)

Die Wirtin: Wer vor der Tür?

Maria und Josef: Ein Weib mit ihrem Mann.

Der Wirt: Was wollt denn ihr?

Maria und Josef: Hört unser Bitten an!

Laß uns heute bei euch wohnen!

Gott wird euch schon alles lohnen!

Der Wirt: Was zahlt ihr mir?

Maria und Josef: Kein Geld besitzen wir.

Die Wirtin: Dann geht von hier!

Maria und Josef: O öffnet uns die Tür!

Wirt und Wirtin: Ei, macht mir jetzt kein Ungestüm!

Da packt euch! Geht wo anders hin!

Josef (klopft hinten rechts)

Der 3. Wirt: Ihr kommt zu spät!

Maria und Josef: So heißt es überall.

Der 3. Wirt: Ja geht nur, geht!

Maria und Josef: O Freund, nur heut einmal!
Morgen wird der Heiland kommen,
der da liebt und lohnt die Frommen.

Der 3. Wirt: Liegt mir nichts dran!

Maria und Josef: Seht unser Elend an!

Der 3. Wirt: Geht mich nichts an!

Maria und Josef: Habt Mitleid, lieber Mann!

Der 3. Wirt: Jetzt schweigt nur gleich, laßt mich in Ruh
und geht! Ich schließ die Türe zu!

Josef (klopft vorne rechts.)

Der 4. Wirt: Ja geht nur fort!

Maria und Josef: O Freund, wohin? wo aus?

Der 4. Wirt: Ein Viehstall dort!

Maria: Geh, Josef, nur hinaus!

O mein Kind, nach Gottes Willen
mußt Du schon die Armut fühlen.

Der 4. Wirt: Jetzt packt euch fort!

Maria und Josef: O das sind harte Wort!

Der 4. Wirt: Zum Viehstall dort!

Maria und Josef: Ist wohl ein schlechter Ort.

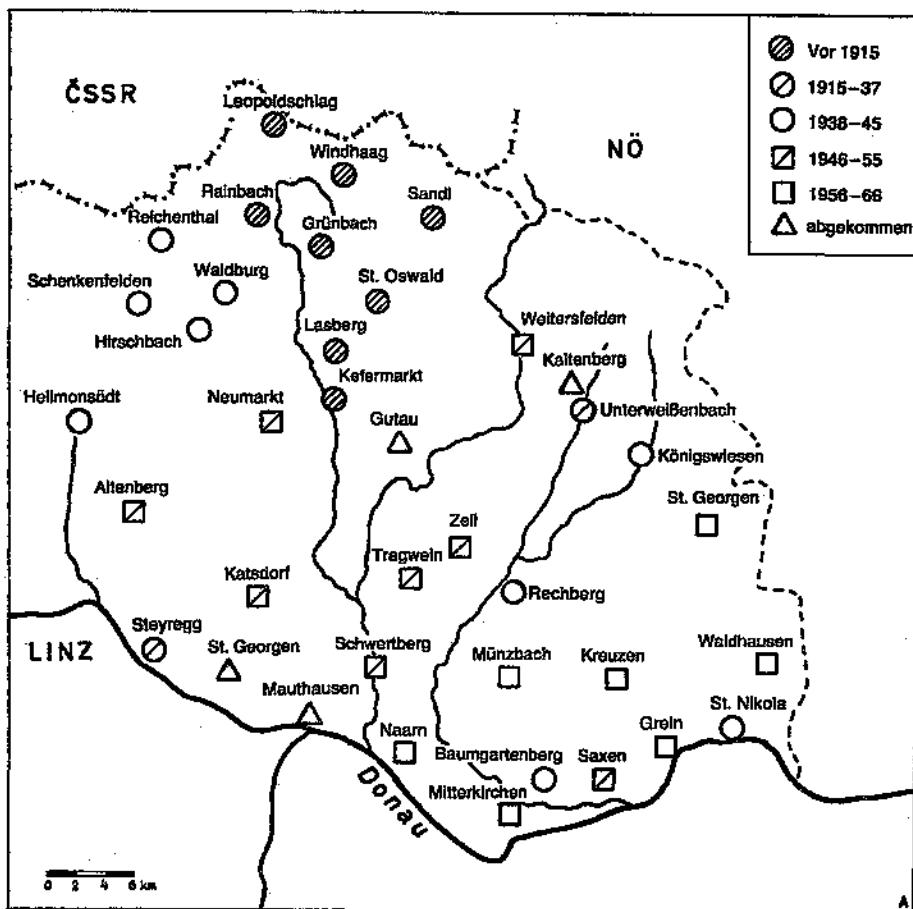
Der 4. Wirt: Ei, ei, der Ort ist gut für euch!

Ihr braucht nicht viel, drum geht nur gleich!

Maria und Josef (gehen langsam nach vorne links ab. Indessen singt der Chor die 3. und die 4. Strophe des „Herbergsliedes“. Die Bühne bleibt geöffnet.)

3. Das Vieh im Stall kennt seinen Herrn,
macht Platz der Muttergottes gern.
Doch Bethlehem hat nicht erkannt,
daß Gott den Heiland hat gesandt.
O Bethlehem! wie bist du blind,
daß du nicht kennst das Gotteskind!

4. Und Herberg sucht nun jedes Jahr
fürs Jesuskind das heilige Paar.
Schau an das Kind, so arm und klein,
es möchte bei dir geborgen sein!
Bedenk, o Mensch, welch Kind es ist:
Dein Gott und Heiland! Jesus Christ!



Verbreitungskarte des
Herbergsuchens im
Unteren Mühlviertel
mit Darstellung der
Zeit der Einführung
dieses vorweihnacht-
lichen Brauches.



Abb. 1 u. 2: Andacht in der Dorfkapelle Harlingsedt bei Königswiesen.

Abb. 3: Auszug der Neunergruppe von Auerbach bei Hirschbach aus der Kapelle zur Herberge.



Abb. 4: Hausandacht beim Hinterholzer in Windern bei Schwertberg.

Abb. 5: Herbergspiel in Haid bei Königswiesen.



Zu: G. Egger,
Herbergsuchen

Aufn.: Dr. Gerald
Egger, Linz